

Mein Besuch bei Stalin

Von 1945 bis 2030

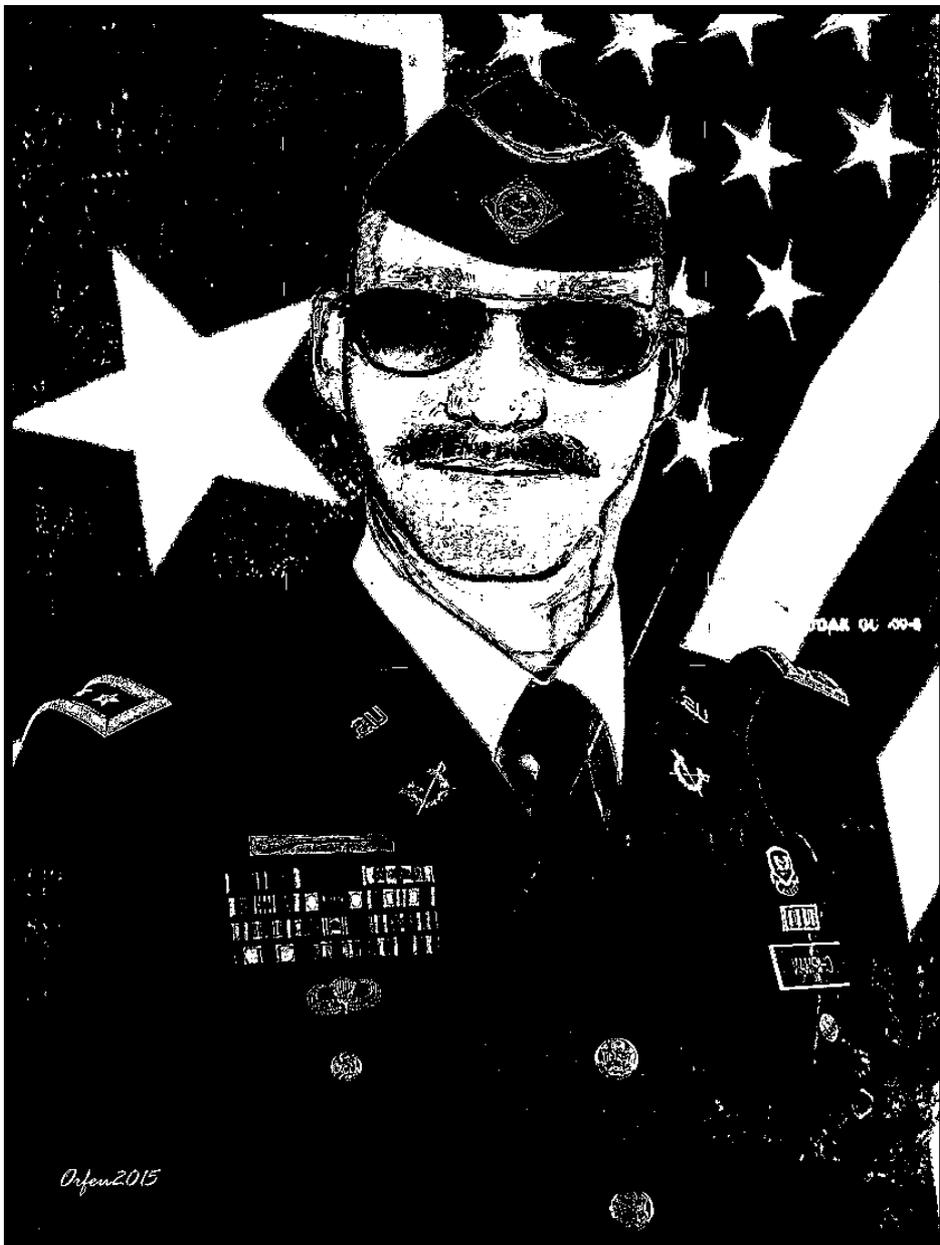


von
Orfeu de SantaTeresa

Vorwort

Diese fiktive Geschichte lässt der Autor von einem ehemaligen Mitarbeiter der CIA erzählen. Die darin berichteten Tatsachen entsprechen der Wahrheit. Namen, Orte, Organisationen und Zeiträume wurden allerdings aus Gründen des Datenschutzes verändert. Sollten dennoch Ähnlichkeiten mit toten, lebenden oder zukünftig geborenen Persönlichkeiten bestehen, so sind diese rein zufälliger Natur.

Die Zeitzeugen des Geschehens sind u. a. Major Anthony, Helena, General Meyers aus dem CIA-Headquarter der Abteilung Special Forces Vampirism, unter dem Oberbefehl des Präsidenten der USA Donald John Trump, Russlands Wladimir Wladimirowitsch Putin und Chinas Xi Jinping und natürlich Josef Wissarionowitsch Stalin.



Major Anthony

Was nun folgt ist eine Fortsetzung der Geschichte des War on Vampirism. Man schreibt das Jahr 2023. Major Anthony ist von Natur aus ein neugieriger analytischer Geist, somit lies es ihm keine Ruhe darüber zu sinnieren, warum gerade heute Morgen seine telepathische Freundin Helena ihm eine kurze aber ernstzunehmende Botschaft zukommen lies. Helena übermittelte ihre Nachricht wie gewohnt in Form eines surrealen Traumes wie folgt:

Major Anthony befand sich in Sotschi, genauer gesagt der Datscha Stalina, eine von Josef Stalins Residenzen. Es war ein ruhiger und angenehmer Ort. Hin und wieder huschten ein paar Katzen vorbei, Vogelgezwitscher. Wenn die Rotarmisten des Wachregimentes nicht gewesen wären, ein romantischer Platz.

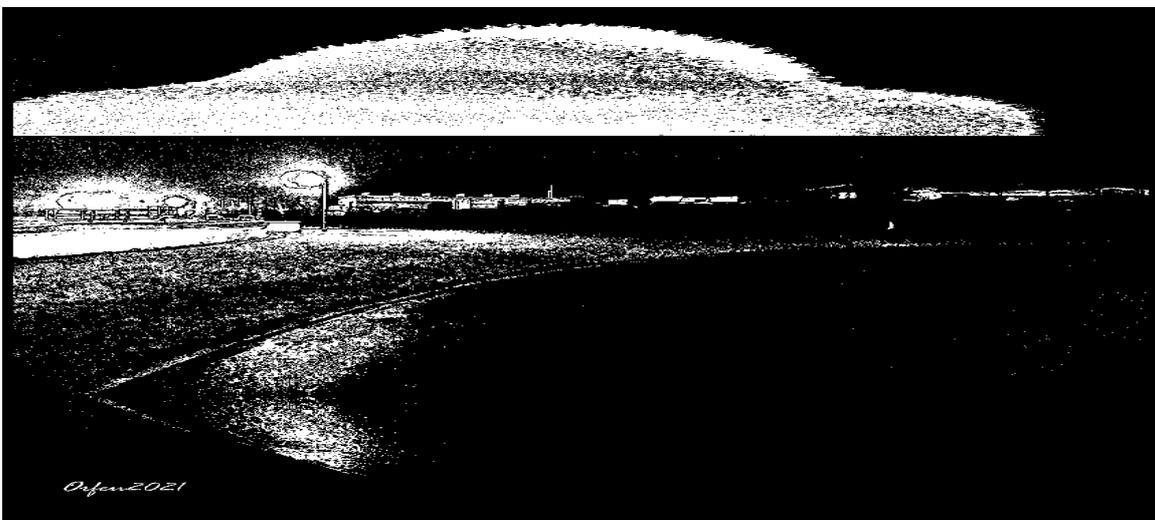


In diesem Moment erwachte Major Anthony und fand sich, zwar etwas aufgewühlt, doch ganz bei Sinnen, in seinem häuslichen Bett wieder, alles war wie immer und an seinem Platz, Der Wecker deutete auf 10:30 Uhr hin. Ich muss General Meyers sofort anrufen, die brauchen mich jetzt, schoss es ihm durch den Kopf. Nur er konnte ihm bei der Beantwortung seiner Fragen wohl in diesem Moment behilflich sein. Gedacht, getan, Anthony wählte die ihm bekannte Durchwahlnummer zu General Meyers, CIA-Headquarter der Abteilung Special Forces Vampirism. Es dauerte einen Moment, die Biep-Töne erschienen Anthony wie Ewigkeiten, dann „Meyers hier! Anthony, Sie alter Schlafsack, jetzt geht es um die Wurst, Sie wissen schon, satteln Sie die Pferde, wir brauchen Sie vor Ort.“ „Häh?“ Anthony fuhr sich über seinen kurz geschorenen Kopf. „Ich nehme an, Sie haben letzte Nacht gut geträumt, Helena

hat Ihnen ja einen Eindruck übermittelt. Ich bin jetzt in Langley, Wir schicken Ihnen einen Clipper der Space Force, Er bringt Sie in 17 Sekunden zu uns hier her. Frühstücken können Sie an Bord.“ Klick, weg war er der General.

Major Anthony wusste was nun kam. Noch im Pyjama wankte er noch müde zum Fenster seines Schlafzimmers. Zum Glück konnte er aus dieser Perspektive direkt in den blauen Himmel sehen. Da war er der Clipper der Space Force, direkt über ihm, groß, silbrig glänzend, blinkend, lautlos. Nur Anthony konnte den Clipper sehen dank seiner speziellen Tarneigenschaften. Eine Kraft erfasste ihn und sog in direkt in das Innere des Clippers der Space Force. Es war angenehm kühl darinnen, Captain Coerq, Anthony kannte ihn von früheren Operationen, begrüßte ihn. „Hi Anthony, lange nicht gesehen, wir sollen Dich nach Langley zum General bringen.“ Anthony stand noch immer etwas hilflos im Pyjama inmitten des Raumgleiters. Captain Coerq zeigte auf eine metallische Röhre, „rein mit Dir, in 7 Sekunden bist Du fertig mit der Morgentoilette und für den Dienst korrekt gekleidet“. Als sich die Tür der Röhre lautlos öffnete, genau nach 7 Sekunden, war Anthony frisch rasiert, geduscht, perfekt sauber, korrekt in seiner Uniform gekleidet, einfach super diese Raumgleitertoiletten stellte Anthony wieder einmal fest. Eine hübsche weibliche Offizierin der Space Force, Latina ihrem Äußeren nach, reichte Major Anthony ein pinkfarbiges Getränk, „bitte Major, trinken Sie dies. Es hilft Ihnen die Raum-Zeit-Schranke besser zu überwinden.“ Einsichtig trank Major Anthony die Flüssigkeit, welche köstlich nach Himbeere schmeckte. Schon konnte Major Anthony Kuba sehen, einen Wimpernschlag später stand der Clipper der Space Force direkt über Langley dem George Bush Center for Intelligence. Niemand bemerkte den Raumgleiter, er war ja unsichtbar und lautlos trotz seiner gigantischen Größe von einem Fußballfeld und 1.777 Mann Besatzung.

Offiziell gab es keine Raumgleiter, doch die NAVY flog mit Ihnen schon seit 1957 regelmäßig durch die Galaxie. Auf diese Weise waren Mond und Mars nur kleine Zwischenstopps auf ihren Patrouillen durch das Universum. Es waren moderne Plasmagleiter, welche nicht der Raum-Zeit-Schranke unterworfen waren. Für diese Schiffe war es kein Problem durch Paralleluniversen zu kreuzen, dafür waren sie u. a. auch konstruiert. Dr. Peter David Beter hatte ja ausführlich davon berichtet.



Clipper der Space Force

Zurück zum Geschehen, Major Anthony wurde sanft direkt vor dem Hauptverwaltungsgebäude des George Bush Centers for Intelligence abgesetzt, pünktlich nach 17 Sekunden Flugzeit. Im Gebäude empfing ihn General Meyers. „Wie immer, auf die Sekunde Anthony!“ jovial grinste General Meyers Anthony an. „Wir haben für Sie heute einen besonders delikaten Auftrag, welchen nur Sie erledigen können. Lassen Sie uns nach unten in einen abhörsicheren Gebäudetrakt gehen.“

Major Anthony und General Meyers begaben sich in den Fahrstuhl welcher beide in 17 Sekunden tief unter die Erde in den Trakt 17 des Bunkersystems unter dem George Bush Center for Intelligence brachte. Sie betraten einen hell erleuchteten Raum, beide waren allein, keine weiteren Personen waren anwesend.

„Anthony, diese Sache ist top secret und sehr heikel. Daher wissen nur sehr wenige hier was Sache ist. Auch mache ich Sie darauf aufmerksam, dass der Auftrag auch für Sie mit Gefahren verbunden ist. Es hängt sehr von Ihrem Verhalten ab wieder heil heraus und zurück zu kommen.“

„General, um was geht es bitte? Nennen Sie mir die Fakten, ich mache es so gut wie ich es vermag, wie immer eben.“

„Also Anthony, jetzt genau zuhören: Wir schicken Sie zu Josef Stalin nach Sotschi. Wir haben dank unserer Datenbank festgestellt, dass Sie 1945 persönlichen Kontakt mit Stalin in Sotschi hatten. Teile Ihres gemeinsamen Gespräches sind uns bekannt, doch es fehlen uns einige wesentliche Bestandteile Ihres Gespräches mit dem Diktator, welche Bezug zum Zeitraum nach 1945 bis 2023 haben.“

„General, da war ich doch noch gar nicht geboren, wie soll ich denn vor meiner Geburt mit Stalin in Kontakt gekommen sein?“

„Nun, Anthony, schon mal etwas von Reinkarnation gehört? Sie waren bis zu Stalins Tod 1953 in unserer Botschaft in Moskau als Mitarbeiter, besser gesagt Major, unserer Auslandsspionage, dort tätig. Bedauerlicherweise stürzte dann auf dem Rückflug, dem 16.07.1953, ihr Flieger kurz vor der Landung in die Vereinigten Staaten ins Meer, niemand überlebte diese Tragödie, sie auch nicht. Doch 1955 waren Sie wieder an Deck, wieder geboren, den Rest kennen Sie ja selbst.“

„Ja, aber General, woher wissen Sie das alles, wie kommen Sie an diese Daten und Vorgänge meines früheren Lebens, die nicht einmal ich weiß oder kenne?“

„Nun, Anthony, mit der Entwicklung unserer Raumgleiter der Space Force ist es uns gelungen Raum und Zeit zu überwinden. Für Einstein war das Limit die Lichtgeschwindigkeit, wir sind schneller. Als wir verstanden hatten, dass Gedanken Energie sind und auf Frequenzen beruhen, konnten wir Techniken entwickeln, welche es uns ermöglichten die Barrieren von Raum und Zeit zu umgehen, besser gesagt, diese aufzulösen. Ich weiß, dass Sie dies verstehen, weil Sie ja mit Helena genau diese Techniken anwenden.“

„Sehr spannend, General, doch wie reist man durch Raum und Zeit? Komme ich denn wieder zurück in das hier und jetzt?“

„Keine Sorge Anthony, der Vorgang an sich ist völlig schmerzfrei. Im Raumgleiter werden Sie auf einem besonderen Bett Platz nehmen. Nach kurzer Zeit, 17 Sekunden, verlieren Sie das aktuelle Tagesbewusstsein. Sie erwachen genau an dem Ort und jener Zeit, wo wir Sie haben wollen. Es ist für Sie eine Art Zurückführung in Ihre letzte Inkarnation. Wenn Ihr Auftrag erledigt ist, werden Sie sich wieder auf dem besagten Bett im Raumgleiter wohl behalten und glockenwach im hier und jetzt wieder finden. Für Sie ist subjektiv keine Zeit vergangen. Allerdings werden Sie keinerlei Erinnerungen an das Erlebte, wie es bei Träumen vorkommen kann, haben. Dies wurde von unseren Neurotransbiologen bewusst so programmiert, damit Sie nicht für uns ein wandelndes Sicherheitsrisiko darstellen.“

„O k General, und was, wenn etwas schief geht?“

„Im schlimmsten Fall lässt Stalin Sie hinrichten. Doch beim letzten Mal zeigte er sich Ihnen gegenüber sehr gütig, ja, fast freundschaftlich. Wie glauben, er mochte Sie sehr und betrachtete Sie als Vertrauensperson. Sie werden dies sehr schnell bemerken, wenn Sie mit ihm erneut zusammentreffen. Doch bleiben Sie immer aufmerksam, Stalin entgeht nichts. Aufgrund seiner Vergangenheit hat er gelernt den Furz einer Stubenfliege wahrzunehmen, also aufpassen.“

„Gut, General, ich bin im Bild. Wann soll es losgehen?“

„Jetzt, sofort, Anthony. Die weltpolitische Lage duldet keinen Aufschub mehr. Außer Ihnen, mir und wenigen handverlesenen Mitarbeitern unseres Kommandos weiß niemand etwas von dieser Mission. Der Gummimasken Joe (Biden) nicht, Trump nicht, das Pentagon nicht. Wenn Sie wieder zurück sind werden unsere Analysten hier eine offizielle Expertise zusammenstellen, welche wir dann weiter reichen werden ohne Bekanntgabe darüber wie wir zu den Erkenntnissen gekommen sind. In der Regel fressen die das, bisher war es jedenfalls so.“

„Wie lange macht ihr schon diese Zeitreisen General?“

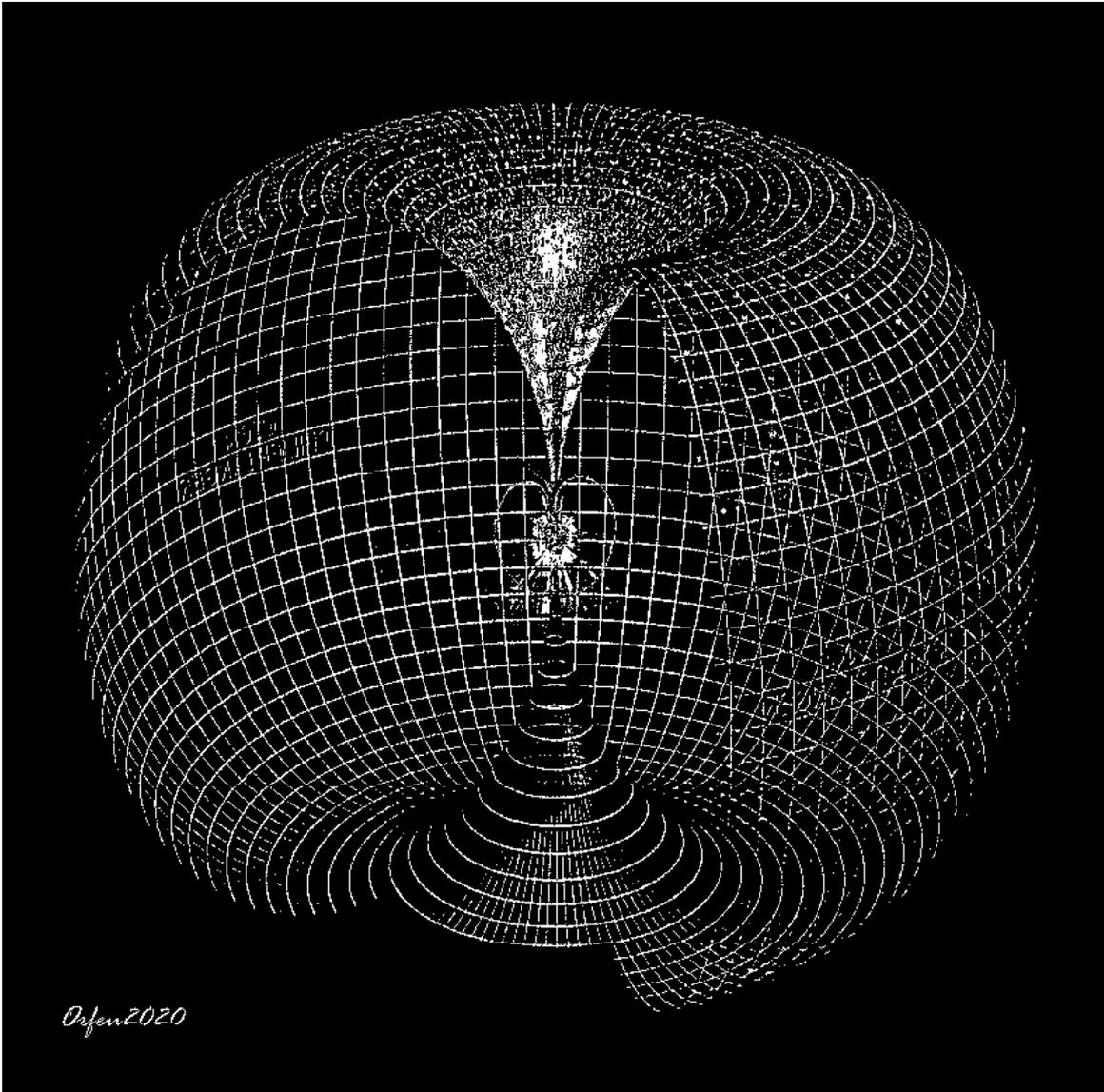
„Es begann mit der Entwicklung der Raumgleiter, es war ein Nebenprodukt dieser Projekte“.

„Dies heißt wohl General, die Special Forces Vampirism sind ständig auf Zeitreisen oder mit meinen Worten, die wahre Geschichte wird auf diese Weise entschlüsselt?“

„Richtig erkannt Anthony. Vieles unterliegt allerdings der Geheimhaltung. Die meisten Menschen auf dem Globus wären geschockt wenn wir ihnen die Wahrheit unverblümt anbieten würden.“

„Apropos Globus General, ist unser Planet eher ein Torus mit einem Eingang und einem Ausgang an Nord- und Südpol?“

„Anthony, Sie kleiner Schelm, ja, es ist eine Art Torus, aber eingebettet in ein größeres Frequenzfeld. Materie ist nichts weiter als verdichtete Energie. Daher gibt es viel mehr als das, was unsere Sinne erfassen können. Und einige Menschen haben die Fähigkeit, wie Ihre Freundin Helena, auf dieses Frequenzfeld zuzugreifen.“



„Ist Helena über die Mission heute im Bild?“

„Natürlich Anthony, vor ihr lässt sich nichts verbergen. Doch da sie verschwiegen ist wie ein Grab stellt sie kein Sicherheitsrisiko dar. Sie ist auch Ihre Rettungsinsel, sollte etwas schief gehen. Nun, ich begleite Sie jetzt nach draußen zum Raumgleiter“.

Wir traten vor das Gebäude des George Bush Centers for Intelligence. Es war heiß, die Luft flimmerte, der Raumgleiter schwebte lautlos, silbrig am tiefblauen Himmel über dem Areal.

„So, Anthony, ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Reise und gute Rückkehr. Im Notfall denken Sie an Helena, sie wird Ihnen sofort ohne Verzögerung weiter helfen. Alles Gute alter Junge!“

„Danke General, bis irgendwann wieder, bye bye.“

Ein lautloser Lichtstrahl erfasste Anthony und zog ihn in Sekundenbruchteilen in das Innere des Raumgleiters. Hier war es angenehm kühl und sehr ruhig. Dr. med. Lucie McArthur, ihres Dienstgrades Captain der medizinischen Abteilung an Bord, begrüßte Anthony.

„Guten Morgen Anthony, lange nicht gesehen! Wie geht es Ihnen?“

„Danke Lucie, alles bestens. Der General hat mich umfassend informiert was heute anliegt. Also können wir loslegen.“

„O k Anthony. Bitte folgen Sie mir in meine Abteilung um Sie für die Reise zu präparieren. Keine Sorge, es dient Ihrer Sicherheit. Unser Team wird während des gesamten Aufenthaltes im Paralleluniversum mit Ihnen verbunden sein und im Notfall sofort eingreifen“.

Wir fahren mit dem Fahrstuhl in die medizinische Abteilung irgendwo in einem der mittleren Decks. Überall adrett gekleidetes Personal, freundlich lächelnd. Wäre es nicht an Bord eines Raumgleiters der Space force gewesen, so hätte man glauben mögen man befinde sich in einer dieser Luxushospitäler der Superlative. Man war hier wohl auf alles eingestellt wovon die normale Medizin draußen keinerlei Ahnung oder Kenntnisse hatte.

„Arbeiten hier auch Klone oder humanoide Roboter Lucie?“

„Natürlich Anthony. In einer der Abteilungen züchten wir auch Personal aus Eiern. Dies hat den Vorteil, dass wir auf sehr langen Reisen da draußen im All immer frisches Personal haben, bzw. im Fall eines Personalausfalls dieses sofort original ersetzen können. Nehmen wir an, Sie würden uns plötzlich und unerwartet versterben, kein Problem, ihre DNA-Daten, und alles was damit verbunden ist, liegen in unserer Datenbank hier an Bord. Es geht dann sofort eine Meldung an den schnellen Brüter, ein Ei wird eingelegt und mit Ihren Daten programmiert. Innerhalb von 17 Sekunden ist das Ei gereift. Es steht auch bereits fest in welchem Alter der gerade Verstorbene wieder erscheinen soll. Also beginnt die Eiergeburt mit dem üblichen Prozedere, doch sobald der Geschlüpfte draußen ist wächst er sichtbar zu der programmierten Alterstufe heran. Jetzt noch passend ankleiden, fertig.“

„Na, dann bin ich ja beruhigt. Hier wird an alles gedacht. Lucie, kann ich Roboter erkennen?“

„Früher war das einmal so, Drähte und Chips und so. Moderne Humanoide unterscheiden sich nur noch durch das Zellmaterial, was aus dem Labor kommt. Die Humanoiden, welche hier arbeiten, sind praktisch unkaputtbar und somit wartungsfrei. Es lässt sich nur durch eine Zellprobe nachweisen, ob es ein humanoider Roboter oder ein Mensch ist. Durch KI konnten die Humanoiden soweit den

Menschen angepasst werden, dass sie in einer menschlichen Gesellschaft vollkommen unauffällig sind.“

„Lucie, haben Humanoide Gefühle?“

„Gute Frage Anthony. Natürlich nicht. Doch haben sie gelernt adäquat auf solche menschlichen Ausdrucksformen zu reagieren. Humanoide können somit jedes Gefühl ausdrücken ohne es je zu empfinden. Der Vorteil, wir sind für jede Aufgabe zu haben, der Nachteil, es kann manchmal zu Fehlinterpretationen kommen und der menschliche Gegenüber wundert sich über unser Verhalten in einer bestimmten Situation.“

„Also sind Sie ein Humanoid Lucie, richtig?“

„Ja, ertappt, doch keine Angst, bisher konnte ich meine Aufgaben hier immer sehr gewissenhaft erfüllen. Sie werden es erleben.“

„Danke Lucie, sehr beruhigend, Jetzt noch eine Frage bezüglich der Herstellung von Klonen und Humanoiden. Läuft das alles über die Eierzucht und den schnellen Brüter?“

„Ja, Anthony, selbstverständlich. Es ist wie beim Kuchenbacken, es kommt auf die Zutaten an. Unsere Datenbank erlaubt es uns das zu fabrizieren, was gewünscht und bestellt worden ist. Kein Ei ohne Lizenz. Als meine Eltern, beide Angehörige der US-Army, mich bestellten, konnten sie genau auswählen, was sie wollten. Natürlich gab es auf mich Rabatt mit Bonus-Vorteilen, so dass ich schließlich auch für die Space Force in Frage kam. Meine Eltern sind sehr stolz auf mich, ja sie lieben mich sehr. Beide sind Menschen und ich kann verstehen, dass sie so für mich empfinden. Auch ich spüre zu Ihnen eine tiefe Verbundenheit und Dankbarkeit, ohne sie wäre ich ja niemals produziert worden.“

„Ja, Lucie, das hört sich logisch an.“

Jetzt hatten wir einen Raum erreicht in welchem das Spezialbett für die Zeitreise stand.

„So, Anthony, nehmen Sie Platz, am besten in entspannter Rückenlage. Ich injiziere Ihnen ein Mittel, welches uns erlaubt mit Ihnen über den Verlauf Ihrer Reise in Kontakt und Überwachung zu bleiben. Keine Sorge, keine RNA, vielmehr Lichtphotonen, welche unsere Satelliten ansteuern können oder eben unsere Sensoren hier an Bord. Das Mittel baut sich nach Ihrer Rückkehr von selbst ab. Ihr Urin wird im Dunkeln ein paar Tage Phosphorfarben leuchten, dann nicht erschrecken, das geht vorbei.“

Anthony verspürte einen Piks in der Vene seines rechten Unterarms, Auch stellte sich völlige Entspannung ein. Er hörte noch dumpf Lucie sagen:

„Gute Reise Anthony, bis bald, bye...“ weg war Major Anthony.

Der Vorgang ähnelte einer Vollnarkose, Raum und Zeit waren verschwunden. Es musste eine ungeheure Geschwindigkeit sein zurück nach 1945.

Anthony erwachte in seiner Wohnung in Moskau im Juli 1945. Er lag auf seinem Bett, leicht schwindelig und mit einem Baumwollpyjama bekleidet. Die Sonnenstrahlen des Sommers blinzelten durch die geschlossenen schweren Vorhänge des Schlafzimmers. Es war 11:17 Uhr, der Messingwecker tickte laut und erbarmungslos.

Das Telefon klingelte unerbittlich.

„Ja, bitte? Anthony am Apparat.“

„Hey, Major, einen wunderschönen guten Morgen! Auch schon wach?“ Es war Barbara Harris, seine Sekretärin in der amerikanischen Botschaft in Moskau.

„Ja, nein, ja, etwas wach, sicher bald glockenwach, wenn Sie mich weiter auf Trab bringen.“

„War wohl ein anstrengender Abend gestern mit Ihrer Freundin aus Sotschi. Doch der Grund meines Anrufs, vor mir liegt ein Schreiben aus dem Kreml, persönlich an Sie. Bitte kommen Sie unverzüglich in unsere Botschaft damit wir wissen, was unsere Freunde aus dem Kreml von Ihnen wollen.“ Klick weg war die liebe Barbara.

Anthony musste sich erst einmal sortieren. Ja, ich bin Moskau. Alles ist vertraut hier. Er stand auf und wankte in das Badezimmer. Er blickte in den Spiegel und erkannte sich wieder, allerdings jung und frisch im Alter von 33 Jahren. Na so was, war da irgendetwas anders als gestern? Er blickte noch mal in den großen Spiegel. Im Hintergrund erschien nebulös eine weibliche Gestalt und flüsterte:

„Ich bin es Anthony, Helena, Du weißt jetzt nicht, wer ich bin und dass wir uns kennen. Wenn etwas nicht gut läuft, denke an mich, ich bin sofort da, verstanden mein Lieber?“

„Ja, doch ich kenne Dich, wie kann das sein, Helena, ja, unsere Liebe verbindet uns über Raum und Zeit, das ist es wohl. Alles klar meine liebe Helena...“

Die Erscheinung löste sich so schnell auf wie sie erschienen war. Anthony fühlte sich nun sicher und begann mit der Morgentoilette. Im Schlafzimmerschrank befanden sich seine Anzüge und Uniformen alle wohl sortiert am richtigen Platz. Er wählte für den Dienst heute einen zivilen Anzug mit Hut und leichtem Mantel, es war ja auch in Moskau Sommer und recht warm.

Das Frühstück wollte er in der Botschaft einnehmen und keine weitere Zeit in seiner Wohnung verlieren. Er verließ das Gebäude, eilte zur Metro und fuhr direkt zur amerikanischen Botschaft.

Dort wurde er bereits erwartet. Barbara blickte ihn über ihre Brille streng an.

„Wird ja höchste Zeit Major. Botschafter Thompson möchte Sie sofort sprechen, also marsch, marsch in die Höhle des Löwen.“

Anthony zog die Glocke an des Botschafter Thompsons großer schwerer Tür. Die Tür tat sich auf, Botschafter Thompson saß leger hinter seinem riesigen Schreibtisch.

„Guten Morgen Major, kommen wir gleich zur Sache: Uns liegt ein Schreiben aus dem Kreml vor, welches an Sie persönlich adressiert ist. Was sagen Sie dazu?“

„Oh, Mr. Thompson, ich habe keine Ahnung, wer dort von meiner Existenz etwas weiß. Wer ist denn der Absender?“

„Das wollen wir ja wissen, Major. Daher sollten Sie persönlich auch dieses Kuvert öffnen und uns in Kenntnis über den Absender setzen.“

Botschafter Thompson reichte Anthony einen übergroßen Brieföffner aus Messing. Anthony schlitze das große Kuvert vorsichtig auf. Er zog eine riesige Einladungskarte aus festem Büttenpapier heraus, wie sie sonst nur an die Botschafter direkt versandt werden. Irritiert blickte er zu Thompson, welcher keine Miene verzog.

„Oh, Mr. Thompson, sicherlich ein Irrtum. Ich denke der Absender hat Sie bedenken wollen.“

„Anthony, reden Sie keinen Mist. Meine russischen Sprachkenntnisse sind bestimmt den ihren ebenbürtig, jetzt lesen Sie schon vor was dort steht, bitte laut und deutlich“.

„Zu Befehl Mr. Thompson. Also dort steht:

Sehr geehrter Herr Major Anthony,

sicher erstaunt es Sie, dass ich Ihnen persönlich diese Note zukommen lasse. Da ich Sie bereits bei verschiedenen Anlässen kennen lernen konnte und feststellte, dass ich gerne einmal mit Ihnen ein Gespräch unter vier Augen führen würde, lade ich Sie zu mir nach Sotschi in meine Datscha ein, wo ich mich ein paar Tage erholen möchte. Bei liegend finden Sie ein Billet für den Nachtzug von Moskau nach Sotschi, natürlich erster Klasse. Ich erwarte Sie am Montag dem 16. Juli 1945 hier bei mir.

Mit freundlichen Grüßen

Josef Wissarionowitsch Stalin

Ich fasse es nicht, tut mir aufrichtig Leid Mr. Thompson“.

„Im Gegenteil Anthony. Sie fahren und erscheinen pünktlich bei Stalin. Etwas Besseres konnte uns gar nicht passieren. Jetzt marschieren Sie in Ihr Büro und bestätigen die Einladung nach Sotschi. Für den

Rest der Woche stelle ich Sie frei. Besorgen Sie sich für Ihre Reise Kleidung bei Kaufhaus GUM, bitte nichts Auffälliges. Wir gehen davon aus, das der NKWD sie auf Schritt und Tritt überwacht, ist ja hier so üblich. Sprechen Sie mit niemand über diese Reise, auch nicht mit Ihrer Freundin Yelena, die kommt doch aus Sotschi, nicht wahr?“

„Ja, Yelena ist aus der Gegend dort. Sie wohnt und arbeitet hier in Moskau und besucht nur in den Ferien ihre Familie in Sotschi. Ich bewahre Stillschweigen, ist besser für alle Beteiligten, gerade bei dieser delikaten Mission.“

Was Botschafter Thompson nicht wissen, geschweige denn, ahnen konnte, dass Yelena oder eben später Helena ein und dieselbe Person waren. Yelena war die russische Inkarnation bevor daraus später die brasilianische Helena wurde. Anthony und Yelena / Helena spürten zwar immer wieder von Anfang an, dass es da eine tiefe karmische Verbindung gab, welche weit über den Begriff einer Liebe zwischen Mann und Frau hinaus ging. Es war eine einzigartige und sehr erfolgreiche Verbindung über Raum und Zeit hinaus, was im Universum nicht so häufig anzutreffen ist. Mit anderen Worten Gott würfelt niemals und fügt zusammen was zusammen gehört.

Wie angeordnet machte sich Anthony direkt von der Botschaft auf den Weg zum Kaufhaus GUM. Er verließ mit Tüten bepackt das Kaufhaus und fuhr mit der Metro direkt zu seiner Wohnung. Dort angekommen probierte er die verschiedenen Anzüge, Hemden, Schuhe und anderen Utensilien, wie eine Armbanduhr aus russischer Produktion, direkt an. Ja, alles sehr zufriedenstellend, jetzt sehe ich wie ein Sowjetbürger aus war sein Gedanke.

Schemenhaft tauchte hinter ihm im Spiegel nebulös aber sichtbar Helena auf und lächelte.

„Passt. So kannst Du fahren. Stalin wird erfreut sein.“ Weg war sie.

Am Abend des 14. Juli 1945 bestieg Anthony den Nachexpress nach Sotschi. Heute dauert die Reise 23 Stunden, damals deutlich länger, bis zu 50 Stunden je nach Lage. Doch alles verlief überraschend günstig, der Zug kam in Sotschi am Montag dem 16.07.1945 um 09:30 Uhr relativ pünktlich an. Anthony nahm seinen Reisekoffer und begab sich auf dem Bahnhofsvorplatz zu einem Taxistand.

„Guten Tag, wie komme ich zu Josef Stalin seiner Datscha da oben?“ fragte Anthony einen der Taxichauffeure. Der Mann sah ihn verständnislos an.

„Genosse, das ist militärisches Sperrgebiet, da kommt niemand rauf.“ Der Chauffeur wandte sich wieder seinem Fahrzeug zu. Hilflos blickte Anthony in Richtung wo sich die Datscha vermuten lies. Doch man erwartete Anthony bereits. Ein in Zivil gekleideter Mann trat von hinten an Anthony heran und sagte:

„Major Anthony?“ Anthony nickte erstaunt. Der Mann ergriff Anthony am Ärmel und zog ihn vom Taxistand weg.

„Wir bringen Sie jetzt direkt zur Datscha da oben. Kommen sie.“ Der Mann begab sich mit Anthony zu einem schwarzen ZIS 110. Am Steuer saß ein Fahrer auch in Zivil, Anthony und sein Begleiter nahmen im geräumigen Fond Platz. Der große schwere Wagen glitt die kurvenreiche Strecke zur Datscha hinauf und hielt vor dem ersten Kontrollpunkt. Ein Offizier des Wachregiment salutierte, sah kurz auf den Ausweis des Begleiters von Anthony und lies das Fahrzeug passieren. Vor den gesicherten Eisentoren der Datscha wieder ein Kontrollposten. Hier schien ein ganzes Bataillon mit dem Wachdienst beauftragt zu sein. Die Wachsoldaten waren mit modernsten automatischen Kalaschnikows ausgerüstet. Der Wachoffizier verlangte jetzt nicht nur den Ausweis von Anthonys Begleiter, er wollte auch einen Blick auf die Einladung von Genosse Stalin werfen. Zum Glück hatte Anthony diese im Original dabei und reichte sie dem Offizier. Der las und salutierte. Das schwere Tor wurde geöffnet, der ZIS rollte vor das Gebäude.



Aus den Wachhäuschen vor dem Gebäude eilten Soldaten herbei, öffneten den Schlag des ZIS, Anthony und sein Begleiter entstiegen dem Wagen. Bei dieser Gelegenheit inspizierten die Wachsoldaten auch Kofferraum und Motorraum, auch der Fahrer wurde gründlich durchsucht – man überlies hier nichts dem Zufall.

Ein Offizier bat Anthony in das Gebäude, sein Begleiter musste draußen warten.

„Genosse Major Anthony, wir hoffen, Sie hatten eine gute Reise. Unser Begleitschutz hat auf Sie aufgepasst.“

„Ja, danke Genosse Oberst. Russland ist schon sehr groß, dies ist mir durch diese Fahrt wieder deutlich bewusst geworden.“

„Warten Sie hier, ich melde Sie jetzt bei Genossen Generalsekretär an.“ Schon eilte der Oberst mit seinen hervorragend polierten Lederstiefeln hinauf in den ersten Stock des Gebäudes.

Keine fünf Minuten später war er zurück: „Genosse Generalsekretär lässt bitten, folgen Sie mir.“

Oben angekommen, zog der Oberst an der Glocke vor Stalins Arbeitszimmer und lies Anthony allein zurück. Die schwere große Holztür öffnete sich wie von Geisterhand. Anthony betrat den weiträumigen Licht durchfluteten Raum. Ganz vorne vor der großen geöffneten Doppelglastür zur Veranda stand Genosse Generalsekretär Stalin mit dem Rücken zu Anthony. Stille.

„Wie war die Reise?“ fragte Stalin ohne sich umzudrehen oder Anthony eines Blickes zu würdigen.

„Danke eure Exzellenz, sehr gut“, antwortete Anthony brav und wohl erzogen.

Jetzt drehte sich Stalin um und blickte seinem Besucher direkt und unverhohlen in die Augen.

„Schön, dass Sie gekommen sind. Manche haben die Hosen voll wenn ich sie einlade. Dies scheint bei Ihnen nicht der Fall zu sein. So hatte ich Sie auch in Moskau eingeschätzt, daher war meine Neugier geweckt mit Ihnen ins Gespräch zu kommen statt den Affen von der Botschaft. Ich mag starke, aufrichtige Männer. Kommen Sie, setzen wir uns hier bequem hin.“

Die beiden Männer nahmen auf bequemen Sesseln Platz in der Mitte ein kleiner ovaler Tisch, darauf ein Samowar, Teegeschirr, und verschiedene Zigarren und Zigaretten aus sowjetischer Produktion, nicht nur Machorka.

Stalin stopfte seine Pfeife und entlockte ihr beim Anzünden ein paar Wölkchen. „Rauchen Sie Anthony?“ fragte er harmlos.

„Ja, manchmal schon eure Exzellenz.“ Stalin sah Anthony an, „Greifen Sie zu, alles sehr gute Qualität, keine Importware. Nennen Sie mich Sosso. Den ganzen offiziellen Unfug lassen wir hier weg. Sie und ich haben hier ein privates Treffen. Niemand geht es etwas an worüber wir uns unterhalten werden.“

„Gut, Sosso, ich weiß das zu schätzen, ich bin Anthony, das wissen Sie ja bereits. Und ich denke, dass Sie auch sonst recht gut über mich im Bild sind, sonst wäre ich wohl kaum hier.“

„Stimmt. Die Mutter Ihrer hübschen Freundin Yelena kenne ich auch sehr gut. Eine begnadete Kartenleserin. Die Leute wohnen ja hier, manchmal besuche ich sie, natürlich inkognito, nur kein Gerede aufkommen lassen.“

„Sosso, Sie sind immer für eine Überraschung gut. Davon hat Yelena nie ein Sterbenswörtchen erwähnt. So ist sie eben die Yelena, kann schweigen wie ein Grab.“

„Kommen wir zur Sache Anthony. Der große vaterländische Krieg ist ja nun vorbei, eine Nachkriegsordnung ist vereinbart worden. Glauben Sie, ich frage Sie als amerikanischen Patrioten, kann ich den Cowboys vertrauen?“

„Sosso, bleiben Sie sich selbst treu und vertrauen niemandem. Gerade die Angelsachsen und natürlich die USA würden lieber gestern als morgen ihr Land filettieren. Auf dem diplomatischen Parkett äußert man sich natürlich immer ganz anders oder auch gegenteilig, doch das sind Täuschungsmanöver.“

„Erstaunlich, Sie sprechen meine Gedanken aus! Anthony Sie sind keiner von diesen Speichelleckern, hier könnte ich Sie sehr gut gebrauchen. Bleiben Sie hier und Ihr Leben ist abgesichert.“

„Sosso, das genau geht nicht. Unser Geheimdienst würde mich sofort liquidieren und Sie auch, wenn unsere Meinungen zu weit auseinanderdriften, und das wissen Sie auch ganz genau. Für Sie und mich ist es sinnvoller auf dieser, sagen wir, privaten, inoffiziellen Ebene, zu kooperieren, so hat jeder von uns davon seinen Vorteil. Keiner muss den anderen belügen oder täuschen. So hat das ein Fundament was man Vertrauen nennen kann.“

„Anthony Sie sind ein schlauer Fuchs, ich habe es geahnt. Ich akzeptiere diese Spielregeln, ja, so kommen wir gut voran. Nun will ich Ihnen mal den Ball zu spielen. Fragen Sie, was Sie bewegt. Ich antworte soweit ich Ihre Fragen beantworten kann.“



„Gut, Sasso. Wie denken Sie wird sich diese neue Nachkriegsordnung entwickeln? Ganz besonders im Hinblick auf die Sowjetunion und die Nachbarn?“

„Eine knappe Frage Anthony, welche ich Ihnen allerdings etwas ausführlicher beantworten muss, weil Sie Ihnen von den Cowboys so niemals beantwortet werden wird. Diese sogenannte Nachkriegsordnung ist eine Bretterbude. Aus der Not schnell zusammen geschustert aber ohne Langzeitbestand. Schauen Sie unser Land an oder auch die VR China von Mao, beide Länder sind sehr groß mit verschiedensten Ethnien und doch über viele Jahrhunderte von Bestand, mal größer mal kleiner, aber immer vorhanden. Auch haben sich die Systeme gewechselt, was normal ist, doch die Tendenz zu einer Zusammengehörigkeit ist nie zerstört worden. Dazu kommt, wir, wie auch die Chinesen, denken in langen Zeiträumen. Unsere Pläne basieren auch auf sehr guter Kalkulation, können aber auch immer wieder sehr schnell den aktuellen Gegebenheiten angepasst werden. Hinter dem Langzeitplan verbirgt sich immer ein Plan B, C, D und so weiter. Wir wollen möglichst unliebsame Überraschungen vermeiden. Bei Euch, den Cowboys oder den Angelsachsen denkt man mit einem Kurzzeitgedächtnis. Man kennt die Vergangenheit nicht mehr, man will jetzt maximalen Profit und der damit verbundenen Macht, denkt weder an Morgen oder Übermorgen. Hier bei uns funktioniert das nicht so.

Dummerweise hat sich Herr Hitler und ich von den angelsächsischen Banken, insbesondere derer der USA, mit Krediten vor deren Karren spannen lassen um uns gegenseitig zu vernichten. Als wir uns dessen bewusst wurden, war es schon zu spät. Klüger wäre es gewesen wenn Herr Hitler und ich uns den europäischen Raum aufgeteilt hätten. Dies hätte uns später eine Menge Zirkus ersparen können. Schauen Sie, der sogenannte Nationalsozialismus war eine sozialistische Idee, somit gar nicht soweit von unserer Ideologie, dem Kommunismus, entfernt. Wozu gegeneinander Krieg führen? Leider war Herr Hitler in seiner Denkweise so verrannt, auch mit seinem Wahn, Lebensraum im Osten zu erobern, dass wir gezwungen waren dies zu beenden. Bei rechtzeitiger Einsicht wäre Herrn Hitler ganz Westeuropa wie eine Reife Frucht in den Schoss gefallen, im Osten hätte ich ihm den Rücken frei halten können.

Schauen wir nach Asien, VR China und die Anrainer, Im Moment sieht es so aus als ob wir und die Chinesen Feinde wären. Dies ist eine Täuschung. Ja, wir sind Konkurrenten, doch wieder langfristig betrachtet wird es eine Partnerschaft zwischen Russen und Chinesen geben, weil wir ähnlich denken.

Jetzt mit dieser neuen Nachkriegsordnung werden die Cowboys schon bald wieder einen neuen Feind erfinden, ihr Wirtschaftsmodell ist ja der ständige Krieg zur Gewinnmaximierung. Und wer ist der neue Feind, raten Sie mal?“

„Ich fürchte, Sasso, es sind die Kommunisten.“

„Exakt erkannt. Aus dem heißen Krieg wird ein kalter Krieg, auch nicht lustig. Übrigens heute, genau um 05:29:45 Uhr Ortszeit, haben die Cowboys eine Plutonium-Implosionsbombe bei Euch in New Mexico gezündet. Na ja, wir haben auch noch so manches im Köcher, die Chinesen auch, dies so nebenbei.

Nun ein paar Worte zu den westlichen Nachbarn, nennen wir sie unsere Satelliten oder besser Flohzirkus. Später werdet ihr von Ostblockstaaten sprechen. Der einzige Sinn in deren Existenz besteht darin dass diese für uns eine Pufferzone zum wilden Westen bilden, mehr nicht. Im Fall eines heißen Krieges ist das genau das Aufmarschgebiet, genau dort werden Nuklearwaffen zum Einsatz kommen.“

„Danke Sosso, sehe ich genau so. Nun ein Blick in die Glaskugel, Kannst Du Dir einen Zerfall der Sowjetunion vorstellen oder einen Sieg über den Kommunismus?“

„Vorstellen kann ich mir alles, inwieweit es eintritt oder auch eintreten muss ist eine andere Frage. Ein Zerfall eines großen Reiches bedeutet nicht, dass das Land und seine Bevölkerung verschwunden sind. Es geht immer wieder um die Frage, wie die Karten neu gemischt werden und wer sie mischt. Der Kommunismus ist ein Modell genau wie auch der Kapitalismus. In dem Moment, wo das Modell an der Praxis scheitert wird etwas anderes entstehen. Alles ist immer irgendwie im Wandel und oft werden zu starre nicht mehr anpassungsfähige Modelle von der Praxis, bzw. der Realität überrollt. So war es mit dem Adel und den damit verbundenen Monarchien, so war es aber auch mit den Großreichen in Südamerika, Asien, Afrika, Indien, ja, auch bei den Cowboys, man hat die Ureinwohner beseitigt zugunsten der heutigen Bewohner. Es sind ja auch ganze Kontinente versunken und neue entstanden. Der Planet ist immer im Wandel, die Kontinente schwimmen wie Eisschollen im Meer, nichts ist fest und starr.“

„Erstaunliche Aussagen, welche ich so von Dir nie erwartet hätte. Wie man sich doch täuschen kann.“

Stalin zwinkerte durch seine Pfeifenrauchwolken und ein Schmunzeln huschte über sein Gesicht.

„Siehst Du Anthony, kannst immer noch etwas dazu lernen vom alten Sosso. Ich habe immer viel gelesen und nachgedacht. Der Herr Hitler hat auch viel gelesen, doch leider die falschen Schlüsse gezogen. Lesen ist sehr wichtig und Fragen stellen. Man steigt damit nicht unbedingt in der Beliebtheitskala nach oben, aber es hilft sehr in der Praxis. Was glaubst Du, wie viel dumme Speichellecker im Kreml umherirren, einfach dumme Leute. Ich kann sie auch nicht alle umbringen, gut, sollen sie ihren Dienst als nützliche Idioten verrichten. Möglicherweise ist das bei Euch im wilden Westen ähnlich, wenige denken, viele schmarotzen, so ist es eben. Du siehst ja, wie streng ich hier herrschen muss, ohne diese Härte würde das Land an der Faulheit und Dummheit unter gehen. Natürlich will ich für das Land das bestmögliche erreichen, doch ohne Fleiß geht gar nichts. Es wird den Führern nach mir nicht erspart bleiben vom Volk sehr viel Disziplin abzuverlangen. Wir, aber auch die Chinesen, wir haben einen riesigen Aufhol- und Nachholbedarf auf allen Gebieten. Und, ich sage Dir, Russland schafft das. Auch bei uns gibt es sehr kluge Leute, nicht nur bei den Cowboys. Selbst die Deutschen sind im Grunde intelligent, wenn man ihre Geschichte betrachtet. Die waren in letzter Zeit immer etwas blöde dran zwischen den Fronten. Ich hoffe, dass die langfristig zur Besinnung kommen und wieder beginnen ihrer Bestimmung zu folgen, der Dichter und Denker statt der Richter und Henker.“

„Nun zu einer meiner letzten Fragen, nehmen wir einmal an zu einer sehr viel späteren Zeit würde es den Cowboys gelingen ein Stück Gebiet im Westen der Sowjetunion, bzw. Russlands, herauslösen zu

wollen. Zum Beispiel das Gebiet der Ukraine. Würde das Russland zulassen? Wie würde Russland reagieren?“

„Ich kann Dir nur sagen, wie ich reagieren würde. Möglicherweise gibt es aber in so einem Fall auch Führer und Militärs, die ähnlich vorgehen würden. Meine Antwort ist also spekulativ. Die Ukraine ist bedauerlicherweise ein Gebiet was von seiner Bevölkerung zumindest in den westlichen Gebieten als absolut russlandfeindlich eingestuft werden muss, siehe gerade jetzt im vergangenen großen vaterländischen Krieg. Auch gibt es nirgends so viel Verlogenheit und Korruption wie dort in der Ukraine. Ausnahmen bestätigen die Regel. Es scheint so zu sein, dass dieses Brudervolk unter einem permanenten Minderwertigkeitskomplex gegenüber uns leidet. Daher verhalten sie sich wie unreife pubertierende Jugendliche, frech und überheblich. Übrigens die Polen auch, sehr ähnlich den Ukrainern, dies so am Rande dazu.

Für den Fall, dass die Cowboys im Gebiet der Ukraine oder auch unseren anderen Satelliten aktiv werden sollten, lassen wir ihnen gern den Bonus eines Einmarsches. Napoleon hat das auch schon einmal ausprobiert, dann der Herr Hitler. Diese Eroberer aus dem wilden Westen fühlen sich immer sehr siegessicher und dann? Wir haben Zeit, wir lassen sie vorrücken. Wir kennen unser Land sehr genau. Auch spielen die jahreszeitlichen Verhältnisse immer eine große Rolle. Wir freuen uns, wenn die Cowboys alles an Menschen und Material in die Schlacht werfen, je mehr umso besser. Dann kommt der Tag, da hat der Cowboy nur noch eine letzte Patrone im Lauf, er weiß das, wir wissen das. Wenn der Cowboy klug ist, zieht er sich zurück, am besten soweit, dass er Europa verlässt, für immer. Ist der Cowboy dumm und unvernünftig ziehen wir sehr schnell den Sack zu, siehe Beispiel Stalingrad, der Cowboy sitzt in der Falle. Fragen Sie die Deutschen wie es bei uns in der Kriegsgefangenschaft war, wenn sie dort überhaupt lebend ankamen.

Aus dieser Situation heraus müssen wir dann leider die Gebiete westlich unserer Westgrenzen besetzen und unserer Ordnung zuführen. Dieser Gürtel vom nördlichen Eismeer bis hinunter zum Mittelmeer ist die notwendige Pufferzone ohne die es wohl nicht gehen wird.

Naturgemäß ist der Russe gutmütig, gutgläubig, nicht aggressiv und möchte nur einfach in Ruhe existieren, so wie ein Bär es eben auch mag. Doch wenn man einen Bären permanent provoziert, so wird man von seinem Prankenschlag und Biss vernichtet werden. Diese Botschaft geben Sie bitte den Cowboys aus dem wilden Westen mit auf den Weg.“

„Ja, das richte ich gerne aus. Ob die das hören wollen und verstehen werden bezweifle ich allerdings sehr. Die Cowboys lernen offenbar nur durch bittere Niederlagen. Tut mir leid Sossó.“

„Anthony, nehme es nicht persönlich, Du machst Deine Arbeit ordentlich und gewissenhaft. Du bist einer von den besonnenen Denkern in dem Irrenhaus da drüben bei Euch im wilden Westen. Die Gefahr geht von den besessenen Lamettaträgern im Pentagon aus, Natürlich auch von Euren korrupten Führern sowie einer internationalen Elite von Gangstern ohne Skrupel und Gewissen. Für Euch im wilden Westen bin ich der Inbegriff des Bösen. Haben die eine Ahnung welchen Weg ich gehen musste um heute im Kreml zu sitzen? Nichts wissen sie. Sicher habe auch ich falsche Entscheidungen

getroffen, doch wenn man Verräter in den eigenen Reihen hat, so kommt man zu falschen Entscheidungen. Alle schimpfen über Säuberungen. Ja, wenn ein Garten voller Unkraut ist, dann ist Jäten notwendig, oder nicht? Wenn ich abtrete will ich keinen Urwald oder Schweinestall hinterlassen, meine Nachfolger sollen die Chance bekommen das zu vollenden, was ich begonnen habe aufzubauen.“

„Das kann ich gut nachvollziehen Sossó. Wie beurteilst Du den Einfluss des sogenannten tiefen Staates in Russland? Eine heikle Frage, wie dieser Zustand wohl überall anzutreffen ist. Was kannst Du darüber sagen?“

„Das Thema ist mir wohl bekannt. Es wird wohl noch einige Zeit beanspruchen diese Kreaturen auszurotten. Ein Staat allein wird dies nicht schaffen. Doch es kommt eine Zeit wo Führer der größten Weltmächte gemeinsam diese Aufräumarbeit durchführen werden. Jeder Führer weiß es, kennt das Thema, nur einer allein kann es niemals schaffen. Russland, China und Amerika werden dies wohl gemeinsam angehen müssen. Hier sind die Geheimdienste, das Militär und alle Strukturen gefragt, welche nicht in völliger Abhängigkeit vom tiefen Staat sind. Es ist eine so gewaltige Aufgabe in der Zukunft wie die Enthauptung der Medusa.“

„Nun, Sossó, ich staune über Deine weitreichenden Kenntnisse. Aus welcher Quelle schöpfst Du diese?“

„Ich sagte ja bereits, dass ich hin und wieder bei Yelenas Mutter vorbei gehe. Sie legt die Karten und ihre kryptischen Aussagen lassen vor meinem inneren Auge die Teile des Puzzles entstehen, so dass ich zu meinen eigenen Schlussfolgerungen komme. Auch bei uns, im Kreml eben, gibt es ja zahllose Berater und Analysten, doch diese Leute können nur sehr eindimensional denken, entsprechend sind die Ergebnisse. Irgendwann war ich wirklich damit sehr unzufrieden über diese Blinden. Und wie der Zufall so spielt trat Yelenas Mutter in mein Leben. Seit dieser Zeit ist sie meine allerbeste Beraterin, sie weiß es nicht, andere auch nicht, ich schon. Manche sagen, ich sei ein schlauer Fuchs, ja und nein, ich nutze eben alle zur Verfügung stehenden Mittel, mögen sie auch nicht anerkannt sein.

Mir war längst bekannt, dass die Deutschen mit ihrer Wehmacht uns angreifen würden, doch ich wusste auch, wie es enden würde, In weit entfernter Zukunft könnte dies noch einmal passieren, eben unter der Federführung der Cowboys. Die Sowjetunion muss nun zu einer Festung an seiner Westgrenze ausgebaut werden. Für uns wird eine starke Armee immer eine Lebensversicherung sein, unser Land ist einfach zu reich an Bodenschätzen und sehr groß mit seinen II Zeitzonen.

Als Führer unseres Landes ist dies eine riesige Aufgabe und hoffe meine Nachfolger sind dieser Aufgabe zu jeder Zeit gewachsen.

Die Siegermächte, also vertreten durch Winston Churchill, Franklin D. Roosevelt und mich (Josef Stalin), konnten schon etwas erreichen, aber nur aus dem Sieg heraus. Es ist wie bei einem erfolgreichen Raubzug, am Ende wird die Beute aufgeteilt. Dies bedeutet nicht, dass sich die Beteiligten für alle Zeiten einig und freundschaftlich zugetan sind, wie wir ja gerade erleben,

Es wird in der Zukunft neue Bündnisse und Partner geben, alte Verbindungen verkommen zur Bedeutungslosigkeit. Schauen Sie auf Frankreich und England, alte Kolonialmächte. Diese werden bedeutungslos werden, man kann es förmlich riechen. Doch auch der wilde Westen hat seine Zukunft bereits hinter sich. Im Moment sieht man das nicht und niemand würde so etwas glauben können. Doch für mich ist es eine Gewissheit. Das Bild, was in meinem Kopf entstand, nach einer der letzten Sitzungen von Yelenas Mutter, war glasklar und deutlich. Im besten Fall bleiben die USA als Mittelmacht in Nordamerika übrig. Südamerika, insbesondere Brasilien, Argentinien, Venezuela werden zu Schwergewichten heran wachsen. Dies aber erst in weiter Zukunft.“

„Kannst Du Deine Erkenntnisse aktuell in die aktuellen Geschehnisse einfließen lassen oder musst Du Dich da absolut zurück halten?“

„Nun, Anthony, manchmal ist es besser die Klappe zu halten. Viele Leute verstehen die Zusammenhänge eben nicht und ziehen daraus falsche Schlüsse, nach dem Motto, Stalin spinnt mal wieder. Doch Wissen und Gewissheit können sehr hilfreich sein möglichst sinnvolle Entscheidungen zu fällen. Dies war mir schon klar als ich noch in Georgien bestimmte Clans anführte. Da hat auch nicht jeder kapiert, warum ich dies und das angeordnet hatte, am Ende war die Aktion immer erfolgreich. Heute ist es nicht anders. In meinem Geschäft darf man keinerlei Skrupel haben, das ist lebensgefährlich. Die Gefährlichsten sind die dummen, ungebildeten Parteisoldaten, die Brust vom Neid vergiftet, im Hirn nur Dreck. Viele davon sind verlogen und unloyal, solche Kreaturen räume ich aus der Welt, ohne wenn und aber. Ich muss mich hier vor niemandem rechtfertigen und reinwaschen wie bei euch im wilden Westen. Es ist nicht so, dass ich Widerspruch nicht dulden würde, wenn er gut begründet und logisch ist. Oft ist es aber eine Form der Rebellion gegen das Notwendige. Anfangs meiner Zeit im Kreml gab es genug Klugscheißer, ich habe sie alle in die Hölle befördert, sie waren nicht von Nutzen.

Ja, die Leute fürchten mich und sie haben auch Respekt. Doch nur so lassen sich Dinge durchsetzen. Den Zirkus den ihr im wilden Westen mit euren heiligen Demokratien veranstaltet, das können wir hier nicht gebrauchen sonst sind wir irgendwann wieder in der Steinzeit. Gerade hier sind die Bauern sehr störrisch, auch die Kirchen müssen immer wieder zurecht gestutzt werden mit ihrem Brimborium. Auf dem Land herrschen Zustände wie unter dem Zaren, dies muss endlich ein Ende haben.

Russlands Zukunft ist ein moderner starker Industriestaat mit der Möglichkeit autark zu überleben. Inwieweit wir dabei mit dem Kommunismus erfolgreich sein werden wird sich zeigen. Sollte das Risse bekommen, satteln wir neue Pferde und es wird wieder weiter gehen. Wer unsere Geschichte kennt und versteht, der weiß, wir stehen immer wieder auf, keine Herausforderung ist groß genug für uns, Russland, zu erniedrigen oder zu demütigen. Russland ist stolz. Unsere Frauen, Männer und Kinder sind stolz, mit Recht. Wir wissen woher wir gekommen sind und wohin wir gehen wollen.

Der wilde Westen ist eben was er ist, ein seine Geschichte vergessener Saustall. Ohne wirkliche Werte, ohne Vorbildfunktion, ohne fähige Führer. Wie ein Schiff im Sturm ohne Kapitän taumelt der wilde Westen seinem sicheren Untergang entgegen. Die USA bestehen aus Pappmaschee, eine Disney-World eben. Eure Produkte sind bestenfalls Wegwerfartikel, nichts für die Ewigkeit. Unsere Produkte sind

robust, einfach und sehr solide. Egal ob im Nordmeer oder den Wüsten der Mongolei, unsere Produkte funktionieren unter den widrigsten Bedingungen.

Es wird eine Zeit kommen, wo der wilde Westen glaubt seine sehr anfällige Technik sei die Krone (CORONA) der Schöpfung. Der Aufschlag wird umso härter ausfallen, wenn ihr merkt, alles war eine Illusion. Ja, Die Truman Show, ein Begriff aus einer fernen Zukunft, das ist eure Realität. Nichts stimmt, nichts ist wahr oder real. Daher hat auch nichts bei euch Bestand oder eine Zukunft. Das sind die Fakten“.

„Gut Sasso, danke Dir sehr, heute habe ich viel dazu lernen können. Jetzt ist es schon etwas später geworden und ich sollte so ganz langsam an die Rückreise nach Moskau senken.“

„Ja, gewiss Anthony. Auch mir war es ein Vergnügen mal wieder mit einem klugen und vor allem normalen Menschen ein Gespräch auf Augenhöhe ohne diplomatische oder sonst welche Verrenkungen führen zu können. Du bist ein guter Kerl, keiner von diesen verlogenen Speichelleckern. Bleib so, um Deiner selbst willen. Wenn Du meine Unterstützung brauchst, lasse es mich wissen, hier in der Sowjetunion bin ich der Chef.“

„Das ehrt mich sehr Sasso. Das Angebot würde ich aber nur im äußersten Notfall in Anspruch nehmen wollen. In meiner Position darf ich keinen Millimeter von der vorgegeben Linie abweichen, die würden mich sofort liquidieren. Es gibt aber einen Weg in Kontakt zu bleiben, Yelena und ihre Mutter natürlich. Die beiden hat niemand im Visier, weder eure noch unsere Leute von den Diensten. Wäre das für Dich akzeptabel?“

„Sehr gute Lösung! So machen wir das. Wann fährt Dein Zug?“

„20:17 Uhr, also in einer Stunde.“ Anthony sah auf die Standuhr im Arbeitszimmer Stalins, die Zeiger wanderten unerbittlich voran.



„Zum Abschied lasse ich uns noch eine Kleinigkeit zum Essen und Trinken bringen, wenn Du magst. Sollst ja nicht sagen, Sosso hat Dich verhungern lassen.“ Lacht.

„Gerne Sosso. Unser Gespräch war so interessant, da habe ich vergessen etwas zu essen, bzw. hatte gar keinen Appetit verspürt.“

Die schwere Holztüre des großen Arbeitszimmers von Stalin wurde geöffnet. Ein weiß gekleideter Ordonnanzoffizier schob einen Wagen mit allerlei Spezialitäten der russischen Küche herein inklusive Wodka, Rotwein und Sekt von der Krim.

Stalin entließ den Ordonnanzoffizier mit einer Handbewegung.

„Komm Junge, greif zu. Der Wodka ist meine Hausmarke, passt gut zum Fisch.“

Beide hatten ihre Platten gefüllt, jeder ein Getränk seiner Wahl vor sich, beide hatten den Wodka gewählt.

„Guten Appetit Anthony. Esse genug, die Rückreise ist lang.“

„Danke Sosso, ebenso guten Appetit. Schmeckt ausgezeichnet, Eure Küche ist wirklich zu empfehlen. Alles frisch und sehr lecker zubereitet.“

Die Platten waren deutlich geleert, die Getränke in ihren Karaffen reduziert. Der Ordonnanzoffizier erschien nochmals und reichte Gebäck und Mokka.

Stalin und Anthony genossen schweigend Gebäck und den extrem starken Mokka, wie Stalin ihn mochte. Beide spürten wohl, dass es ihre letzte Begegnung sein würde.

„Es ist Zeit. Der Wagen wird Dich zum Bahnhof hinunter bringen. Ich wünsche Dir eine Gute Reise Anthony.“ Stalin drückte Anthony kraftvoll die Hand zum Abschied, sein Gesichtsausdruck erschien seltsam weich,

„Ja, danke Sosso, trotzdem sage ich mal Auf Wiedersehen. Weiterhin viel Erfolg für Dich und Dein Land, ich behalte es immer in bester Erinnerung“.

Anthony verließ das Arbeitszimmer, eilte die Treppen hinunter, der ZIS wartete abfahrbereit in der Einfahrt vor dem Gebäude. Anthony stieg in den Wagen, nahm im Fond Platz. Der schwere Wagen setzte sich in Bewegung. Durch das Heckfenster sah er Stalin nachdenklich am Balkon seines Arbeitszimmers stehen, die Hände fest am Geländer. Das war das letzte Mal wo Anthony Stalin sah als dieser noch der Führer der Sowjetunion war.

Der ZIS setzte Anthony am Bahnhofsvorplatz ab, Es dämmerte schon sehr, alles war nur noch schemenhaft wahrnehmbar. Es waren noch ein paar Minuten Zeit bevor der Nachtexpress nach Moskau

fauchend einlaufen sollte. Durch Anthonys Kopf wirbelten Gedanken der Eindrücke seines Besuchs bei Josef Stalin. Unbemerkt ergriff ein Energiestrahle Anthony und sog ihn in nicht messbarer Geschwindigkeit in den Raumgleiter, welcher unsichtbar am Himmel über Sotschi im Nachthimmel schwebte.

Anthony erwachte schlaftrunken im Bett liegend an Bord des Raumgleiters. Lucie lächelte ihn an.

„Hi Anthony! Schön Dich zu sehen. Bleibe noch ein paar Minuten hier liegend. Deine Vitalfunktionen sind o.k. Wo dürfen wir Dich absetzen? Wie immer bei Helena in Brasilien?“

„Oh, Lucie, habe ich geschlafen? Ich hatte mich doch gerade erst hier nieder gelegt. Egal, ja, fliegt mit dem Raumgleiter zu Helena nach Brasilien, den Weg kennt ihr ja.“



Nach 17 Sekunden stand der Raumgleiter über Porto Seguro / Brasilien am azurblauen Himmel. Sanft setzte der Energiestrahle Anthony am Strand vor Helenas Haus in den Sand ab.

Helena trat von hinten lautlos, barfuss an den im Sand sitzenden Anthony heran.

„Oi, Anthony prazer em vê-lo novamente. Vi que tudo correu bem. Hoje tenho uma surpresa muito especial para você. Temos um visitante, adivinhe quem está aqui? (dt. Übersetzung „Hallo Anthony, schön, dich wiederzusehen. Wie ich sehe, ist alles gut gelaufen. Heute habe ich eine ganz besondere Überraschung für dich. Wir haben einen Besucher, rate mal, wer da ist?“ ...weiter in dt. Übersetzung:

„Oh, Helena! Ja, ich freue mich Dich wieder zu sehen, Du strahlst wie immer! Besuch? Keine Ahnung. Wer könnte es sein? Ist heute etwas Besonderes angesagt?“

„Na Anthony, langsam wirst Du vergesslich, heute ist der 16. Juli, Dein Geburtstag! Und wenn ich es Dir erlaube darfst Du Dich umdrehen und Deine Besucherin begrüßen. Sie ist extra für Dich hier her gereist um Dir ein Ständchen zu singen...“

„Extra für mich? Ständchen singen?“ Staunend und ungläubig saß Anthony wie ein kleiner Junge immer noch mit dem Rücken zum Haus im Sand.

„Jetzt darfst Du Dich umdrehen Anthony!“

Es ertönte mit klarer Stimme und unverkennbar Camila Garcia, sie lächelte beim Singen charmant

Aquellos ojos verdes
De mirada serena
Dejaron en mi alma
Eterna sed de amar
Anhelos y caricias
De besos y ternuras
De todas las dulzuras
Que sabían brindar

Aquellos ojos verdes
Serenos como un lago
En cuyas quietas aguas
Un día me miré

No saben las tristezas
Que en mi alma han dejado
Aquellos ojos verdes
Que yo nunca besaré...



Ihr Gesang wurde im Hintergrund von einer CD von Ray Conniff untermalt, traumhaft schön.

Anthony war zutiefst gerührt. Er liebte die Musik von Ray Conniff. Helena und er hatten einmal in Brasilien ein Konzert der RAY CONNIF THE TRIBUTE SHOW besucht. Bei dieser Gelegenheit hatten sie die Gelegenheit den Maestro persönlich und natürlich auch Camila Garcia kennenzulernen. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft zwischen Helena und Camila, natürlich auch Anthony, wenn er denn wieder einmal bei Helena war. Allerdings konnte Camila nicht sehr oft ihre Freundin Helena besuchen. Ihre berufliche Gesangskarriere zollte einen harten Tribut in Form sehr knapp bemessener freier Zeit. Heute war sie hier. Wunderschön und quickfidel. Gekleidet in ein kanariengelbes luftiges Sommerkleid, was ihr sehr gut stand. Ihre Latinolocken vibrierten im Wind und diese Stimme, zauberhaft!

Das Ständchen war beendet, Anthony begrüßte Camila mit einer Umarmung und einem Wangenküsschen.

„Willkommen Camila, so eine große Überraschung Dich hier zu sehen! Du singst wie immer wunderschön und siehst blendend aus in Deinem gelben Kleid. Ich freue mich so sehr!“

„Hey, Anthony, erst einmal meine Glückwünsche zu Deinem Geburtstag. Als Helena mich anrief, habe ich sofort zugesagt und dachte, das Geschenk bin ich mit dem Song. Hat wohl gut funktioniert!“

„Ja, Ihr beiden seid schon die totalen Knaller, immer für eine Überraschung gut. Helena hat nichts verraten, was für eine Überraschung!“

„So, Ihr beiden Turteltauben, kommt zum Grill, ich habe etwas vorbereitet, lasst es Euch schmecken. Eisgekühlte Getränke sind in der Box, bitte bedient Euch!“ Helena war eine sehr gute Köchin, sie konnte aus nichts die leckersten Gerichte hervor bringen. Anthony speiste daher am liebsten mit ihr zu Hause am Strand vor dem Haus.

Beim Essen erzählte Camila wie es ihr jetzt so in den USA erginge. Die Zeiten seien ziemlich angespannt. Man müsse um jedes kleine Engagement kämpfen, der Dollar sei nichts mehr wert. Als sie mit ihrer Familie in die USA eingewandert war, legal wohl gemerkt, hätte man jederzeit Arbeit gefunden. Die Jobs wurden angemessen bezahlt, das Leben war leicht. Später entdeckte Ray Conniff sie und engagierte sie sofort. Ray behandelte seine Bandmitglieder und die Sänger wie Diamanten, er schliff jeden einzelnen in Liebe so zu recht, dass aus ihnen Brillanten wurden. Camila wurde so ein besonderer Edelstein und ist es bis heute geblieben. Es sei ihre schönste Zeit bei der Ray Conniff Band gewesen sagt sie melancholisch mit belegter Stimme. Verhalten wischt sie eine Träne weg. Heute bekommt sie auch noch Engagements doch ist alles anders wie früher. Die USA und auch die Menschen haben sich sehr verändert und nicht zum Besseren. Wenn ihre Familie nicht noch dort wäre, sie wäre längst weg gegangen sagt sie.

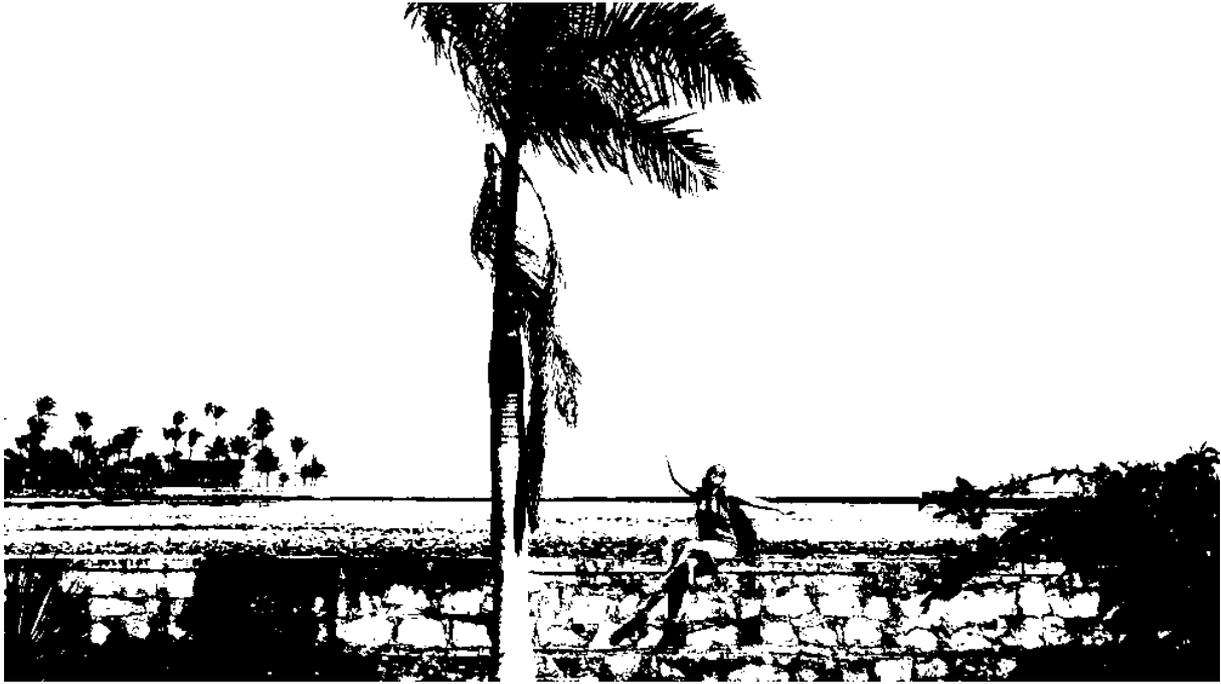
„Camila, unser Haus ist immer offen für Dich, Du weißt ja selbst wie sehr ich und Anthony Dich schätzen und mögen. Sollte es für Dich unerträglich werden, dann kommst Du hier her. Deine Familie bringst Du mit, zusammen finden wir einen Weg, versprochen?“

„Oh, Helena, ich weiß das zu schätzen, ja, ich bin nicht zu stolz Dein Angebot, wenn es nötig ist, anzunehmen. Meine Eltern sind ja jetzt auch schon älter und nicht so ganz leicht woanders einzupflanzen. Meine Geschwister leben und arbeiten auch in den USA, mein Bruder dient bei der Army. Alles nicht so ganz unkompliziert. Wenn ich gehe oder gar die Eltern mitnehme, das werden sie vielleicht nicht gut verstehen oder akzeptieren. Die nächsten Wochen oder Monate muss ich abwarten wie sich alles weiter entwickelt. Doch sollte ich entscheiden, lasse ich es Dich und Anthony früh genug wissen.“

„Danke Camila, ich weiß, dass Du zu gegebener Zeit den richtigen Weg gehen wirst. Du bist ja nicht allein, ich und Anthony sind an Deiner Seite, so oder so.“

Nach dem Mahl gingen die drei, Anthony in der Mitte zwischen Helena und Camila, Hand in Hand wie eine Familie am Strand von Porto Seguro ein Stück der Abendsonne entgegen. Keiner sprach ein Wort. Das Meer plätscherte, die warme Brise strich über ihre Gesichter,

Wenn es wirklich Engel gibt, so sind Helena und Camila zwei von ihnen. –



Dazu vom Autor der

VAMPIRISM-REPORT

